

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 72 (1979)

Rubrik: Wozu eine Bank?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wozu eine Bank?



Peter geht in die sechste Klasse. Auf der Kommode in seinem Zimmer steht ein Sparschwein, das ihm Tante Berta von Uster letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt hat.

Zuerst fand er das ein ziemlich «tantiges» Geschenk. Wenn man das Sparschwein schüttelt, rasseln darin die Zehner, Zwanziger, Fünziger, Einfränkler, Zweifränkler und Fünfliber. Und ein Hosennopf, den sein Freund Hans aus Blödsinn hineingeworfen hat. Das Geld hat Peter zum Teil geschenkt bekommen und zum Teil durch Arbeit verdient. Dabei hat er gemerkt, dass er für die Arbeit, die er gern macht, kein Geld bekommt. Aber warum steckt er das Geld in den Schlitz des Sparschweins?

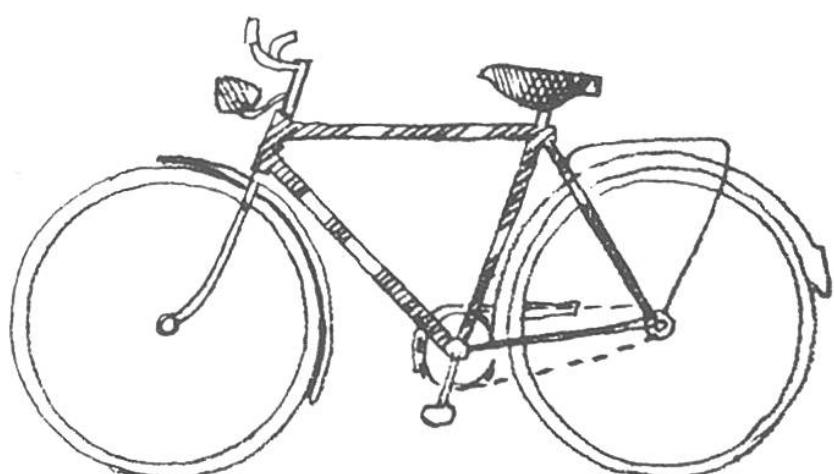
Wenn man ihn das fragt, sagt er: «Ich will mir ein rotes Velo mit drei Gängen kaufen.»

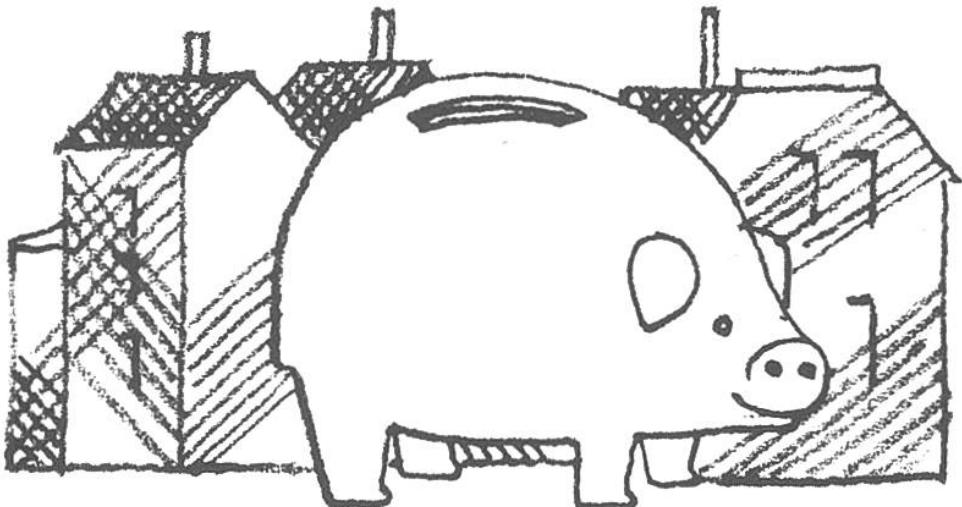
Peters Vater sagte am Sonntag beim Morgenessen: «Bis du genug Geld hast für dein Velo, musst du ungefähr drei Sparschweine füllen. Das erste ist jetzt beinahe voll. Soviel Geld

sollte man nicht zu Hause herumliegen lassen, sonst wird es einmal geklaut oder geht verloren. Das Geld gehört auf die Bank. Dort ist es sicher, und dann bekommst du noch Zins dafür.»

Also geht Peter mit dem Vater und dem Sparschwein auf die Bank. Der Vater sagt zum Mann am Schalter: «Mein Sohn bringt Ihnen ein Schwein zum Schlachten.» Der Mann lacht, aber Peter findet es nicht zum Lachen, wenn sein Schwein geschlachtet wird. Der Mann nimmt das Schwein und macht es kaputt. Er zählt den Haufen Geld ganz genau und schreibt dann in Peters Sparheft den Betrag von Fr. 94.35 ein.

Auf dem Heimweg sagt Peter zum Vater: «Was macht jetzt der Mann mit meinem Geld? Hat das Geld überhaupt noch Platz im Keller, wenn eine Million Leute das Geld auf die Bank bringen?» Der Vater lacht.





Ist Peters Frage so dumm?

Nein, Peter hat ganz logisch überlegt. Er weiss, dass viele Leute ihr Geld, wie er, auf die Bank bringen. Er stellt sich also die Bank als ein riesiges Sparschwein vor. Woher sollte er wissen, dass sein Geld auf der Bank nicht auf einem Haufen liegenbleibt wie in einem Sparschwein?

Der Vater erklärt es ihm. «Siehst du, die Leute bringen Geld auf die Bank wie du, damit es nicht gestohlen wird und damit es Zins trägt. Es gibt aber andere Leute, die Geld auf der Bank *holen*, weil sie dringend etwas kaufen wollen und selber zuwenig Geld haben. Sie müssen der Bank einen Zins bezahlen und das Geld später zurückgeben. Genauso, wie die Bank dir später dein Geld zurückgibt, wenn du dein Velo kaufen willst.»



Peter meint nachdenklich: «Was heisst das, das Geld trägt Zins? Das Geld hat ja keine Beine, um etwas zu tragen.»

Der Vater überlegt, wie er es ihm erklären soll. Er nimmt einen Zettel und macht darauf eine Zeichnung.

«Siehst du, dieser Mann hier bringt 1000 Franken auf die Bank. Wenn er die 1000 Franken ein Jahr dort lässt, zahlt ihm die Bank etwa 40 Franken Zins dafür. Der Zins ist also so etwas wie eine Belohnung.

Der andere Mann holt 1000 Franken auf der Bank. Wenn er die 1000 Franken ein Jahr lang be-

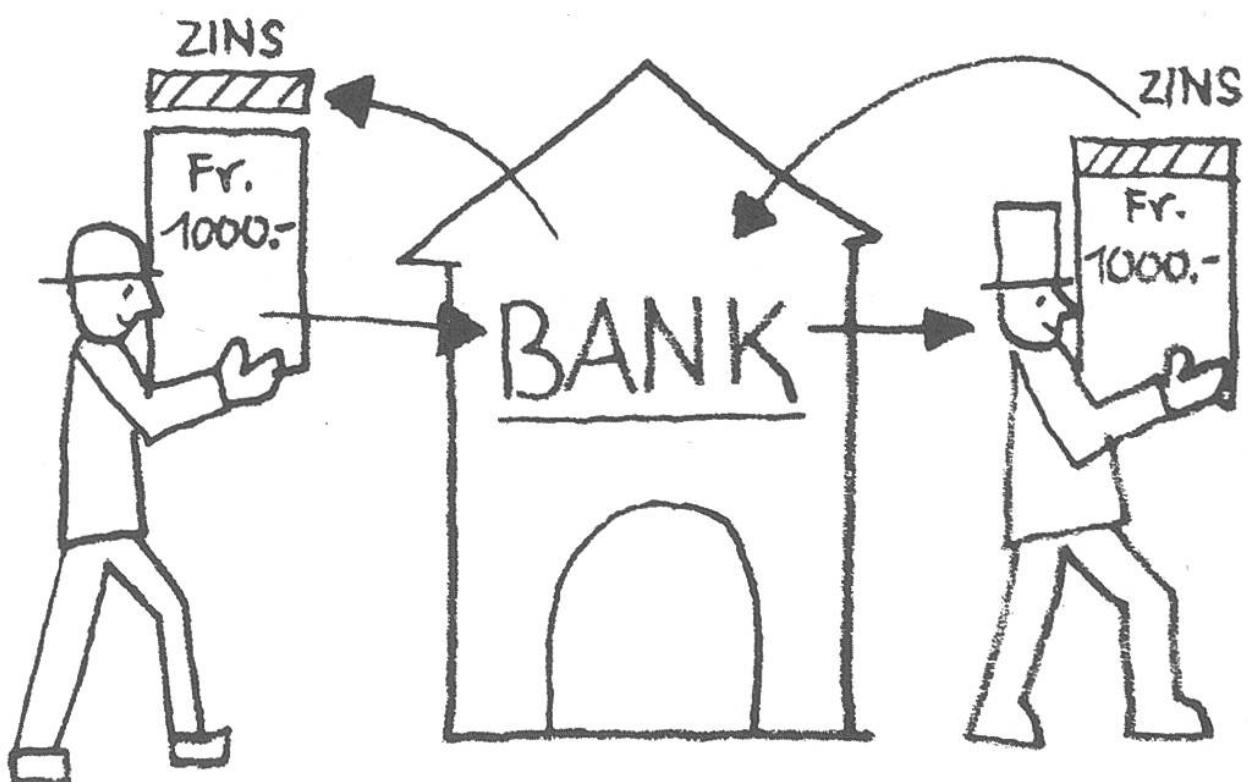
hält, muss er der Bank dafür etwa 60 Franken Zins bezahlen.»

Peter runzelt die Stirn: «Warum bekommt der erste nur 40 Franken und der zweite muss 60 Franken zahlen?»

Der Vater lacht: «Wenn der zweite der Bank auch 40 Franken zahlen würde, würde die Bank ja keinen Rappen verdienen, und der Mann am Schalter bekäme keinen Lohn für seine Arbeit.»

Peter schaut den Vater listig an. «Muss man denn für jede Arbeit einen Lohn bekommen?» fragt er. «Ja», antwortet der Vater.

«Das will ich mir merken», sagt Peter, «für den Fall, dass ich heute abend abrocknen muss.»



Eine Bank macht noch viel mehr

Was Peter bis jetzt über eine Bank weiss, ist noch nicht ganz alles. Für Kinder würde zwar eine Bank, die Geld entgegennimmt und herausgibt, genügen. Aber die Erwachsenen machen ja immer alles so fürchterlich kompliziert. Zum Beispiel hat jedes Land sein eigenes Geld. In Italien heisst es Lira, in Deutschland Mark, in Österreich Schilling, in England Pfund, in Spanien Peseta, in Jugoslawien Dinar, in Frankreich Franc, in Holland Gulden, in Amerika Dollar usw. Auf der Bank haben sie dieses fremde Geld vorrätig. Bevor die Leute ins Ausland reisen, gehen sie auf die Bank

und wechseln Schweizer Franken in das fremde Geld um.

Peters Vater hat letzthin aus dem Tessin vier Harasse Wein kommen lassen. Er reiste aber nicht ins Tessin, um den Wein zu bezahlen. Er schickte einfach seiner Bank einen Zettel, und die Bank machte die Einzahlung.

Vor acht Jahren hat Peters Vater das Haus gekauft, in dem sie jetzt wohnen. Das Haus hat 240 000 Franken gekostet. Der Vater besass selber nur die Hälfte des Kaufpreises. Woher hatte er wohl die andere Hälfte?

Wenn ein Mann eine Velofabrik aufmachen will, braucht er meistens auch viel mehr Geld, als er hat. Er holt Geld auf der Bank, um die Fabrik zu bauen, um Maschinen zu kaufen und um die Teile zu kaufen, aus welchen er die Velos herstellt. Dann verkauft er die fertigen Velos und bekommt Geld. Mit dem Geld zahlt er der Bank den Zins für das Geld, das sie ihm gegeben hat, und er zahlt einen Teil des Geldes zurück.

Wir können hier nicht alles aufschreiben, was eine Bank macht, sonst wird es mit der Zeit langweilig. Wir lösen lieber noch einen plauschigen Wettbewerb, bei dem man etwas gewinnen kann. (Siehe Seite 150 im Schatzkästlein.)

